

## Gottesdienst am 11. April 2010

Text: 1 Petr 1,3-9

### Thema: Wiedergeboren zu einer lebendigen Hoffnung Johannes Beyerhaus

*"Gelobt sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus, der uns nach seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten"*

Liebe Gemeinde,

für viele Christen in Deutschland ist dieses Leitwort aus dem 1. Petrusbrief eng verbunden mit den letzten Tagen im Leben von Dietrich Bonhoeffer. Im Februar 1945 war er zusammen mit anderen Gefangenen aus einem Gestapogefängnis in Berlin Richtung Südwesten abtransportiert worden.

Unter ihnen waren führende Persönlichkeiten im Widerstand gegen Hitler, wie Admiral Canaris und Oberst Oster. Zwei Wochen hatte man die prominenten Häftlinge, die Himmler vermutlich noch als Geiseln gegenüber den anrückenden Alliierten nutzen wollte, im KZ Buchenwald gefangen gehalten.

Nun ging es weiter in Lastwägen mit Holzvergasern Richtung Bayern. Für die mit Maschinenpistolen bewachten Menschen war es ein Todeszug mitten durch die erwachende Frühlingslandschaft der bayrischen Oberpfalz.

Den weißen Sonntag verbrachte Dietrich Bonhoeffer unter scharfer Bewachung in einem Schulhaus in Schönberg. Die Mitgefangenen - zu denen auch ein englischer Fliegeroffizier und ein Neffe des russischen Außenministers Molotow gehörten, baten ihn, eine Morgenandacht zu halten.

Bonhoeffer sprach über die Tageslosung und über das Leitwort zum Sonntag Quasimodogeniti:

*"Gelobt sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus, der uns nach seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten"*

Viel konnte er nicht sagen, denn plötzlich wurde die Tür aufgestoßen und er hörte den Befehl: "Gefangener Bonhoeffer, fertigmachen und mitkommen." Als Bonhoeffer den kleinen Schulraum verließ, sagte er: "Das ist das Ende. Für mich der Beginn des Lebens". Er wurde ins KZ Flossenbürg gebracht und dort am nächsten Morgen erhängt. Am selben Tag noch wurde das Lager dann von amerikanischen Truppen befreit. Für Bonhoeffer zu spät.

Der Lagerarzt erzählte später, dass er noch nie in seinem Leben einen Menschen so gefasst sterben gesehen hätte. Und von den Mitgefangenen, die die Todesfahrt durch die Oberpfalz überlebt hatten, wird berichtet, dass Bonhoeffer in diesen letzten Wochen in ganz auffallender Weise eine Atmosphäre von freudiger Hoffnung ausgestrahlt hat.

Das ist umso bemerkenswerter, wenn man weiß, wie oft er noch in dem Gefängnis in Berlin-Tegel von drückender Trauer bedrängt wurde.

Aber zu Ostern brach sie dann hervor: Eine lebendige Hoffnung durch die Auferstehung Jesu von den Toten.

Und liebe Gemeinde, seit Anbeginn der Christenheit war genau diese Hoffnung in der Wahrnehmung der heidnischen Umwelt das markanteste Merkmal der ersten Christen. Dass dies nämlich Menschen waren, die spürbar aus einer solchen Hoffnung heraus lebten.

Eine Hoffnung, der selbst der Tod nichts anhaben konnte.

Vielen Heiden wurde das damals eindrücklich vor Augen geführt, als zahllose Christen in Rom von dem grausamen Kaiser Nero zur Belustigung der Massen den Löwen im Kolosseum vorgeworfen wurden oder sie gegen wilde Tiere um ihr Leben kämpfen mussten. Schon damals also brach man sämtliche Grenzen des Anstands, um Quoten zu erzielen. Hauptsache, die Leute werden gut unterhalten.

Bei nicht wenigen der heidnischen Zuschauer allerdings verwandelte sich das Lachen in Staunen. Manche von Ihnen haben vielleicht den Film "Quo Vadis" gesehen, einen alten Klassiker, wo Nero alias Peter Ustinov fassungslos sagte: "Sie singen ja - sie singen!" Und in dem Film sieht man den Apostel Petrus selbst in der Menge stehen, bevor er dann auch ergriffen und mit dem Kopf nach unten gekreuzigt wurde: "Ja, singt meine Kinder, singt!"

Ja, auch diese todgeweihten Menschen da unten in der Arena hatten eine Hoffnung, die die Menschen auf den Tribünenplätzen nicht hatten.

Haben Sie eine solche österliche Hoffnung - Hoffnung über den Tod hinaus?  
Vielleicht nicht unbedingt diese Tapferkeit im Leiden und Sterben - die hatten damals auch längst nicht alle. Vor dem Sterben haben auch viele **Christen** Angst und sie ist - trotz aller modernen Medizin - auch nicht immer ganz unberechtigt.

Aber vor dem Tod an sich brauchen wir als Christen, als Menschen, die von Ostern her kommen und an die Auferstehung glauben, keine Angst zu haben.

In Vers 6 schreibt der Apostel Petrus:

*"Deshalb seid ihr voll Freude auch wenn ihr jetzt - wenn Gott es so will - für kurze Zeit leiden müsst, und auf die verschiedensten Proben gestellt werdet. Das geschieht, damit euer Glaube sich bewähren kann, als festes Vertrauen auf das, was Gott euch geschenkt und noch versprochen hat.*

*Wie das vergängliche Gold im Feuer auf seine Echtheit geprüft wird, so wird euer Glaube, der viel kostbarer ist als Gold, im Feuer des Leidens geprüft. Wenn er sich als echt erweist, wird Gott euch mit Ehre und Herrlichkeit belohnen an dem Tag, an dem Jesus Christus sich in seiner Herrlichkeit offenbart" (1 Petr 1:6f.)*

Eine Hoffnung mit Ewigkeitsdimension.

"Glaube ist ein Vogel, welcher singt, wenn die Nacht noch dunkel ist" (Tagore)

Hören wir uns nur mal zum Vergleich an, was heidnische Autoren zum Thema Hoffnung zu sagen hatten. Einer der großen und einflussreichen Dichter und Denker des Altertums (Sophokles) sagte zum Beispiel: "Nie geboren worden zu sein - dass ist mit Abstand das Beste, was dem Menschen passieren kann". Das Zweitbeste aber ist, nach der Geburt mit größt möglicher Geschwindigkeit dorthin wieder zurückzukehren, woher er gekommen ist."

Wo immer das sein mag.

Wie anders der Apostel Petrus!

Von Haus aus war er kein Dichter oder brillanter Denker.

Sondern ein schlichter Fischer. Aber er hatte mehr von der Wahrheit und dem Sinn des Lebens begriffen, als all die Supergescheiten seiner Zeit zusammen. Denn er hatte mehr gesehen und tiefer als sie.

Jesus war ihm als der Auferstandene selber begegnet.

Und diese Begegnung gab dem Fischer Petrus einen ganz neuen Horizont, eine völlig neue Perspektive für sein eigenes Leben und für die unzähligen Menschen, die seine Briefe lasen oder die auf seinen vielen Reisen in Sachen Hoffnung seinen Predigten lauschten.

Petrus schreibt weiter:

*Diese Hoffnung gründet sich darauf, dass Jesus Christus vom Tod auferstanden ist. Sie richtet sich auf das neue Leben, das Gott schon jetzt im Himmel für euch bereithält". (Übersetzung: GN)*

*Sie richtet sich auf das neue Leben.*

Hoffnung nur um der Hoffnung willen - das ist es nicht.

"Hoffen und Harren hält manchen zum Narren". Das stimmt auch. Es kommt daher ganz auf den **Inhalt** der Hoffnung an. Ein amerikanischer Schriftsteller hat mal etwas sarkastisch gesagt:

"Was manche für das Licht am Ende des Tunnels halten, ist in Wirklichkeit ein entgegenkommender Zug."

Dagegen zeichnet sich eine lebendige Hoffnung dadurch aus, dass sie vom lebendigen Gott selbst in uns geweckt wird. Eine Hoffnung, die einen wirklichen Grund hat. Eine Hoffnung, die uns mehr und tiefer sehen lässt, die unser Herz berührt und neues Leben in uns hineinströmen lässt.

Wiedergeboren zu einer lebendigen Hoffnung.  
Die Frage ist allerdings: Was heißt das konkret?

Manche verstehen diese Aussage so, als ob es in erster Linie darum ginge, was in mir selbst spürbar und für die Menschen um mich herum auch sichtbar **neu** geworden ist.

Ich schaue also auf mein Leben, vielleicht auch auf den Tag meiner Bekehrung und stelle zufrieden fest: Seitdem ich Christ bin, hat sich mein Leben, mein Verhalten, mein Charakter so dramatisch zum Guten verändert, dass ich wirklich ein anderer, ein neuer Mensch bin.

Und da können wir nur sagen: Wohl dem, dem dieses Zeugnis auch von seinen Mitmenschen ausgestellt wird! Von anderen Gemeindegliedern. Vielleicht sogar von seiner eigenen Familie! Er, sie - ist ein neuer Mensch. Und so etwas gibt es auch.

Aber ist es nicht doch meistens eher so, dass der Blick auf uns selber und in uns hinein auch so viel Betrübliches zu Tage fördert, dass diese Suche nach dem Neuen eher zu einer gründlichen Ernüchterung führt?

Dass trotz mancher Veränderungen, vielleicht sogar wirklich Verbesserungen so vieles noch in unserem Verhalten noch ganz beim Alten geblieben ist?

Natürlich: Wiedergeburt bedeutet trotz dieser ernüchternden Erkenntnisse sehr wohl, dass etwas in meinem Leben neu wird. Und wenn wir das nirgendwo festmachen können, dann sollten die Alarmglocken läuten.

Und wenn es nur ist, dass ich mit Gott rede und auch das Bedürfnis dazu habe. Dass mir wichtig ist, was er mir sagen möchte. Vielleicht auch, dass ich nun anders als früher bereit bin, auch die Härten des Lebens aus seiner Hand zu nehmen - ohne zu rebellieren, oder mich von ihm wegzuwenden. Auch das gehört zur Wiedergeburt.

Aber es ist doch auffällig, dass der Apostel Petrus die Hoffnung, von der er redet, zunächst mal gar nicht am Menschen selbst festmacht. Sondern an dem, was **Gott** tut.

Wenn Petrus darüber redet, dass Gott uns durch die Auferstehung Jesus Christi von den Toten wiedergeboren hat, dann geht es eben zunächst um Gottes Handeln. Und nicht in erster Linie um meine Frömmigkeit. Wiedergeboren - das ist etwas, was an mir geschieht. Geburt ist der passivste Vorgang, den wir uns überhaupt vorstellen können.

Ich werde geboren.

Und ich werde auch wiedergeboren. Ein Geschenk, das allen bereit steht, die das an sich geschehen lassen!

Wiedergeboren zu einer lebendigen Hoffnung - das heißt aber auch:

Durch die Auferstehung sind wir für **Gott** eine lebendige Hoffnung.

Ich darf wissen, dass ich trotz meines Versagens ein Mensch bin und bleibe, von dem Gott sich noch etwas verspricht. An dem er festhält.

Und das tut er, ob ich das auch fühle oder nicht.

Viele Christen räumen den Gefühlen den ersten, dem Glauben den zweiten und der Tatsache den letzten Platz ein. Aber so entsteht nie eine lebendige Hoffnung: Denn bei Gott zählt zuerst die Tatsache.

„*Ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein*“. Punkt.

Dann erst kommt der Glaube. Und als letztes das Gefühl - dass ich das auch spüre.

Spüre ich oft eben nicht - und doch bleibt es eine Tatsache. Und wenn wir Gott nicht glauben, dass seine Worte ernst gemeint sind, wem wollen wir dann überhaupt glauben?

Und wir machen Gott keine Freude, wenn wir ständig sagen: "Ich weiß aber nicht, ob ich das wirklich glauben darf, ob das wirklich stimmt, ob ich wirklich zu ihm gehöre." Ich bin ein solches kleines Würstchen im Glauben.

Glaube ist nicht sehen, Glaube ist nicht hören, Glaube ist nicht Fühlen.

Sondern glauben heißt an Gottes Zusagen festhalten und sie ernst nehmen. Das ist Glaube.

Übrigens lohnt sich Glaube sogar in ganz praktischer Hinsicht:

In der Zeitschrift Psychologie war vor einigen Jahren zu lesen:

Psychologen entdecken die Religion als einen lange Zeit unterschätzten und übersehenen Heilfaktor für die seelische und körperliche Gesundheit. Fast widerstrebend und skeptisch nehmen sie zur Kenntnis, wie sich in einer wachsenden Zahl von Untersuchungen eine enge und positive Wechselwirkung zwischen Gläubigkeit, Religiosität und gesundheitlichem Status herauschält:

Wer glaubt ...

- bewältigt Lebenskrisen, Stress und psychosoziale Konflikte leichter
- ist deshalb weniger anfällig für streßbedingte und psychosomatische Krankheiten:
- Glauben wirkt präventiv, fördert aber auch den Heilungsprozess
- konsumiert weniger Alkohol, Zigaretten und andere Drogen als Nicht-Gläubige
- kann das Sterben leichter akzeptieren und erlebt die letzte Lebensphase weniger angstvoll und verzweifelt.

Soweit Psychologie heute. Aber darüber hinaus, sorgt Gott selbst dafür, dass Grund und Aussicht besteht, dass von uns tatsächlich noch etwas zu erwarten ist. Auch wenn wir uns das momentan schwer vorstellen können. Er ist bereit, alles zu tun, damit wir Früchte bringen können, die ihm gefallen und in der Ewigkeit Bestand haben. Und das eben nicht nur Dornen und Disteln auf unserem Lebensacker wachsen.

Wenn wir nur an ihm bleiben, alles von ihm erwarten, ihn machen lassen, dann werden sie wachsen.

Und es gibt dann auch Anzeichen, dass sich etwas verändert hat:

Zum Beispiel, dass ich den Wunsch nach Gemeinschaft mit anderen Christen habe - weil ich zur Familie Gottes gehöre.

Oder auf einmal merke: Ich kann ja vergeben! Eine schlimme Kränkung, die mir jemand zugefügt hat. Auch das können wir ich nicht von alleine. Das muss uns geschenkt werden.

Oder auch, dass mir ein neuer Blick für meine Mitmenschen geschenkt wird. Ich mich mitfreuen und mitleiden kann. Was ich vorher vielleicht nicht konnte, bevor ich Gott Raum in meinem Leben gegeben habe.

Wiedergeboren zu einer lebendigen Hoffnung.

Gott hat Hoffnung für uns und deswegen sind wir Menschen der Hoffnung. Und darum dürfen und sollen wir aus dieser Hoffnung heraus leben und lieben und leiden und dann auch in dieser Hoffnung sterben. Wir dürfen und sollen damit rechnen, einmal für alle Ewigkeit bei ihm sein zu dürfen.

*"Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, auch wenn er stirbt; und wer da lebt und glaubt an mich, der wird nimmermehr sterben"* Nicht wirklich!

Denn er gibt uns bleibendes Leben schon hier und jetzt.

Und liebe Gemeinde, das ist Grund zur Freude und deswegen wollen wir auch jetzt miteinander das Osterlied singen: "Jesus lebt, mit ihm auch ich" 115,1+5-6

Amen